

Geheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2.70 Mk.
jährlich 10.00 Mk.
in voraus, frei im Haus,
wenn die Post nicht bezie-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 3.00 Pf.
jährlich 12.00 Pf.

„Die Neue Welt“
Halle (Sonderausgabe),
durch die Post nicht bezie-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Halleblatt Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Injektionsgebühren
besteht für die Injektion
Pfeiffer oder deren Raum
20 Pf. In die Wunde
Pfeiffer u. Wundschmerz-
Lammings-Präparat 10 Pf.
zu vollständigen Gehe-
heil ist die Stelle 75 Pfennig.

Interesse
für die fällige Nummer
müssen (Pfeiffer) bis vor-
mittags 10 Uhr in der
Expedition anfragen
sein.

Eintrag in die
Postverkehrs-Karte
unter Nr. 6198.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Patriotisches Buntfeuer.

In einer französischen Komödie läßt der Dichter einen Mann auftreten, der bei jedem Worte lärmend die Gerechtigkeit und Ehrlichkeit seiner Gefühle vertritt. Als ihn ein Bekannter fragt, warum er denn so viel Lärm dabei mache, erwidert er, das komme von der Kraft und der Tiefe seiner Empfindungen. Mais non, la vraie force et le vrai sentiment ne font pas de bruit! erhebt er zur Antwort. Nicht doch, wahre Stärke und wahres Gefühl machen keinen Lärm.

Wahre Stärke und wahres Gefühl machen keinen Lärm! Das gilt für Deutschland wie für Frankreich. Und auch in der Umkehrung ist das Wort richtig. Wo viel Lärm gemacht wird, ist kein wahres Gefühl, keine wirkliche Kraft vorhanden. Als die Franzosen vor anderthalb Hundert Jahren so riesig mit ihrer Kraft prahlten, erlebten sie ihr Nothloch, und als fast genau ein halbes Hundert Jahre später die preussische Armee in denselben Fehler verfallen war, kam das Jena über sie. Und wieder 1870, als die „gloire“ die Köpfe der irreführenden Franzosen umnebelte, mußten sie bei Sedan ihren Späziergang nach Westen unterbrechen. Wahre Stärke und lärmende Prahlerei sind Gegenjäger, nicht sich ergänzende Begriffe. In dieser Wahrheit gemessen mußte die Art, wie patriotische Feiertage seit neuemdings gehalten haben, auch unseren Gegnern zu denken geben. Sie müßten erkennen, daß der Lärm, das Schreien und die heiligen Feiern unendlich gemacht sind, was nur auf Kosten der wirklichen patriotischen Gefühle geschähen sein kann.

Während noch vor zwei, drei Jahrzehnten selbst der eingetragene Nationalist nicht wagte, den Begriff Patriotismus zu deuten als kritische Unzufriedenheit unter den jeweiligen Herrschen, sind wir glückselig so weit gekommen, daß sich heute nur der noch Patriot nennt, der befunden will, daß er alles gut heißt, was vom jeweiligen Träger der Krone geschieht. Diese Kritikalität ist es, die in unseren Tagen den patriotischen Feiern das Gepräge geben, und viele, sehr viele folgen ihnen, denn es zwar nicht so ums Herz ist, die aber aus gesellschaftlichen oder gesellschaftlichen Rücksichtnahmen nicht gegen den Strom schwimmen mögen. Dadurch erhalten die Feiern einen Zug von Unzufriedenheit; der Lärm, das Schreien tritt an Stelle der wahren Empfindung.

Die Sozialdemokraten urteilen als Republikaner durchaus leidenschaftlos über monarchische Bindungen. Wir wissen, daß nach viele Köpfe von der Meinung beherrschet werden, ein gebornenes Staatswesen sei ohne monarchische Spitze unentbehrlich; wir wissen aber auch, daß die Zahl derer beständig wächst, die innerlich mit dem Monarchismus verbunden haben, und daß der Tag unaufhaltsam sich nähert, an dem die republikanische Gesinnung die Mehrheit des Volkes bilden werden.

Daß die republikanische Staatsform an sich nicht das Glück der Völker verbergt, ist bekannt. Im republikanischen Frankreich und Nordamerika feiert der Kapitalismus genau so rohe Orgien wie im monarchischen Deutschland oder England. Daß aber eine wirkliche Demokratie nicht unter der monarchischen Staatsform durchführbar ist und daß darum von allen Phantastereien

des nationalsozialen Herrers Kaunmann die vom „demokratischen Staatsthum“ die unvollstärkste ist, ist ebenso klar. Doch diese Erkenntnis entwickelt sich langsam, Schritt um Schritt; sie läßt sich nicht gleichsam behaupten; es ist sogar wahrscheinlich, daß Kapitalismus und Monarchismus gleichzeitig ins Grab getrieben werden.

Stehen wir also den patriotischen Feiern mit gelassener Ruhe gegenüber, so erregt es doch unser Interesse, zu beobachten, wie durch die kampflose Betonung äußerer Formlichkeiten der Beweis erbracht wird, daß die aufrichtigsten monarchischen Empfindungen im Schwunden begriffen sind.

Seit vorigem Jahre wird beispielsweise an Kaisers Geburtstag die Post nach den Vorschriften für den Sonntagsdienst geregelt. Wozu das? Der Postbeamten gönnt gewiß jeder gern den dadurch gewonnenen freien Tag. Aber wie kommt der Kleinverdiener der Post dazu, auf einen Tag unterzubinden zu werden, weil der Kaiser seinen Geburtstag feiert? Was hat die ewige Liebe und Mitleidigkeit an einem Monarchen damit zu thun, daß man seine geschäftlichen und persönlichen Briefschaften nicht wie an anderen Tagen ausgehändigt erhält? Schien die Klugheit sollte ein Maßnahme abhalten, die in Jehntausenden von gutgefunter Staatsbürger eine innere Unlust erzeugen müßte.

Und dann das Schreien! Die endlosen Langzuege und Umfahrten, die zahllosen offiziellen Festmäher, die Festlegung der Güter, die Steigerung des Geschäftes — wozu das alles? Le vrai sentiment ne fait pas de bruit! Um die richtige „Festimmung“ erzeugen zu helfen, hebt sogar die Polizei den vielberufenen Paragraph 90, 11, den famosen Groben Unzuf-Paragraphen, für diesen Tag ausnahmsweise teilweise auf. Schwärmer dürfen ungestraft an diesem Tage auf den Straßen abgehandelt werden; mit Buntfeuer dürfen die Kinder Alpträumen treiben wie sonst nie; die Polizei sieht an diesem Tage nichts und hört nichts. Glaubt man, dadurch wirkliche Jumeigung zum Regenten in den Herzen der Kleinen werden zu können? Glaubt man, wenn für den einen Tag manche Vorschriften für Ordnung und Sicherheit des Verkehrs aufgehoben werden, so werde sich das durch einen gleichmüthigen gemässenen Prozeß in Klugstrenge Gesinnung umformen?

Gefühle und Gesinnungen lassen sich überhaupt nicht anbestellen; sie reifen langsam und nach eigenen Gesetzen, an welchen durch irgendwelchen Zwang. Und mögen die patriotischen Behörden noch so tief in Körperpunzen und Gebenheitsidioten tauchen, sie bleiben leeres Schall, wenn sie nicht im wirklichen Gefühle einen Neuanfang finden. Und dann aus! Her! Wie viele Tausende mögen gestern beim patriotischen Festmahle mit lauter Stimme hoch und hurra geschrien haben, die eben erst die Bebelrede mit heißer Bier und innerem Belagen verurtheilt hatten! Man mag halt mit, weil ein fernliegendes von den Feiern gesellschaftlichen oder geschäftlichen Schaden bringen würde. Die patriotischen Gefühlsäußerungen sind für viele, wenn nicht für die meisten zur Geschäftssache geworden. Sie essen, sie flagen, sie hocken — weil es von Vorteil ist. Und damit ist der Anfang vom Ende da. Zwingt

den Menschen, Gefühle zu heucheln, die er nicht hat, und ihr werdet ihn mit Eiderkeit in der Stunde der Entscheidung in den Reihen eurer Gegner finden.

Auch das kann uns recht sein. Je größer das äußere Gepränge, desto geringer der innere Gehalt. Und: la vraie force et le vrai sentiment ne font pas de bruit.

Tagesgeschichte.

Halle, 27. Januar.

Die eklatante Genugthuung.

Graf Ballestrem ist am 27. Januar zum erblichen Mitgliede des preussischen Herrenhauses ernannt worden. — Die Ernennung beweist, daß Wilhelm II. mit dem Verhalten Ballestrems bei den Reichstags-Verhandlungen der letzten Woche vollständig einverstanden ist. Das wird für die Mehrheitspartei auch mit ausfallgebend sein, daß Ballestrem am Donnerstag wieder zum Präsidenten gewählt werden wird.

Die Antwort der Ethenen.

In Effen, Alfordorf und Borkel fanden Sonntag und Sonnabend Mißverständnisse statt. Alle Lokale wurden wegen Ueberlieferung vollständig geschlossen. Tausende Personen mußten umkehren, der Buidthorff-Bund und die Nationalliberalen hatten eine Sprengung organisiert, aber nur erreicht, daß die Veranstaltung in Alfordorf nachts 12 Uhr aufgelöst wurde; die Polizei war sehr stark vertreten. Sonst kein Zwischenfall. In Effen und Borkel wurde gegen eine Entime eine Resolution angenommen, daß man niemals das Tischtuch zerhauen werde. In der Sozialdemokratie ist die einzige wirkliche Arbeitervorteil zu erblicken. Pens referierte überall unter unangehorenem Beifall über Krupp, die Kaiserreden und die Sozialdemokratie.

Das ist das Ergebnis des Schmarwacherlärms, der gerade im Reichs Krupp am meisten getoht hat.

Die Wahlbewegung in Sachsen-Altenburg

wirft schon jetzt ihre Wellen. Die Agrarier haben in einer Verammlung des Bundes der Landwirte den seitherigen Abgeordneten Kammerherren v. Widdau wieder aufgestellt. Gegen diesen Herrn ist in den Städten des Landes, auch von bürgerlicher Seite aus, in der schärfsten Weise protestiert worden, namentlich wegen seiner Haltung in der Frage der Getreide- und Viehsätze. Die Agrarier haben ihn nun auf eigene Faust aufgestellt, und das hat unter den Konstituenten der Städte arg verdroffen. Der konservativ Reichsberein veranstaltete deshalb eine Verammlung, in der der Abgeordnete v. Widdau sprechen sollte. Diesem Verlangen kam er auch nicht, riß dabei antiemittische Wige und beschimpfte die Sozialdemokraten, die Leute im Reichstag sigen hätten, die man unter keinen Umständen als Deutsche betrachten könne. Schließlich versiegte er sich noch zu der Behauptung, daß die städtische Bevölkerung überhaupt kein Interesse an dem Zolltarif haben könne, denn sie hätte kein Vieh zu verkaufen.

Notre-Dame in Paris.

Von Viktor Hugo.

Nichts konnte die Zuhörerschaft antaunern, alle Augen blieben da festgebannt, und die Meinetretenden, ihre verdamnten Namen, ihre Gestalten und Tugenden verjagten eine anhaltende Bewunderung. Das war tragisch. Mit Ausnahme von Gissouette und Gerarde, die sich von Zeit zu Zeit umwandeln, wenn Gringoire am Kamei zog, den großen, gebührenden Plauder ausgenommen, hätte kein Mensch hin, niemand sah auf das arme, verlassene Schauspiel, und Gringoire sah die Gesichter nur noch von der Seite.

Mit welcher Witternis sah er sein ganzes Ruhm- und Poesiegebäude zerfallen und zerfallen? Und man denke nur, daß dieses Volk auf dem Buntre gemeten war, sich gegen den Herrn Volkstrog zu empören, rein aus Ungehuld, sein Werk zu vernichten! Jetzt, da man es hätte, fummerte man sich nicht darum. War das die alte Vorstellung, welche unter so einmütigen Befehle begonnen hatte? Behändliche Erde und Blut der Volksumit! Man denke sich, daß die Diener des Bonts beinahe gegangen worden wären. Was hätte er nicht dafür gegeben, um noch in dieser Buntmesse zu sein!

Doch das ungeschickte Selbstgespräch des Thürhüters hörte auf; alles war angehalten, und Gringoire atmete auf; die Schauspieler fuhren mutig fort. Aber da — erhebt sich da nicht Meister Coppenole, der Strampfwirker, plätsch! Und Gringoire hört ihn unter allgemeiner Aufmerksamkeits folgende schreckliche Anrede halten:

„Meine Herren Bürger und Junfer von Paris! Ich weiß, Kreuz Gottes, nicht, was wir hier beginnen. Ich sehe wohl da unten in dem Buntel, auf diesem Gerüste, Leute, die die Diener machen, als ob sie sich lösen wollten. Ich weiß nicht, ob das ist, was ihr ein „Schauispiel“ nennt, oder unterhalten ist das nicht; sie reden mit dem Munde, und weiter ist's nichts. Seit einer Viertelstunde warte ich auf den ersten Pfeil, nichts erfolgt; das sind feste Schritte, die sich mir mit Beleidigungen

traben. Man sollte Kinsämpfer von London oder Rotterdam kommen lassen, und meiner Kreuz, da würde es fünfzigfache gefehlt haben, daß man's da unten, auf dem Buntre würde hören können; aber jene erregen Mitleiden. Sie sollen uns wenigstens einen maurischen Lanz oder eine andere Nummer zum besten geben! Das da hatte man mir nicht gegat; ein Narrenstich mit Kapstwahl war mir verprochen worden. Wir haben auch unser Narrenstich in Gent, und darin sind wir, Gottes Kreuz, hinter Euch nicht zurück. Aber das machen wir so; man verarmelt sich, ein Laufe wie hier; dann steht abwechselnd jeder seinen Kopf durch ein Loch und schneidet den andern eine Grimasse; wer die häßlichste macht, wird mit Zustimmung aller zum Kopf gewürdt; damit abgemacht. Das ist sehr unterhaltsam. Wohl! Ihr, daß wir Euren Kopf nach der Seite meiner Nummer halten? Das wird weniger annehmlich sein, als diesen Schwärzern zuzuhören. Wenn sie ihre Grimassen im Lohse machen wollen, so können sie mitpielen. Das laßt Ihr dann, meine Herren Bürger? Es ist eine hinlänglich komische Mutterprobe bederlei Geschlechts hier, um einmal auf kläglich lücheln zu sein, und wir sind häßliche Gesichter genug, um auf eine solche Probe rechnen zu können.“

Gringoire hätte gern antworten wollen; Stimmen, Horn, Anwille nahmen ihn aber das Wort. Uebtrigens wurde der Vorschlag des populären Strampfwirkers mit einem solchen Entbuschismus von diesen Bürgern, die sich geschmeichelt fühlten, „Zurück“ zu heißen, aufgenommen, daß jeder Biberband nutzlos war. Es blieb nichts weiter übrig, als sich von dem Strome fortziehen zu lassen. Gringoire verbrang sein Gesicht in seinen beiden Händen, da er nicht glückselig war, im Besitze eines Mantels zu sein, um wie der Agamemnon des Timantens, sein Haupt verhillen zu können.

5. Duajtsoda.

In einem Augenblicke war alles bereit, Coppenoles Gedanken zu vermittelten. Bürger, Studenten und Parlamentsgerichtsdirektor hatten sich an die Arbeit gemacht. Die kleine Kerkel der Normorplatte gegenüber, wurde zum Schanpel der Fragehinanderei ausereihen. Eine zerbrochene Feuertische in der hübschen Wölle unter der Thüre ließ einen Steintraug frei, durch welchen die Bemerder, so wurde bestimmt, den Kopf

stecken sollten. Um dahin zu gelangen, genügte es, auf zwei Stöße zu treten, welche irgendwoher genommen und so gut als einander über einander gesteckt worden waren. Es wurde bestimmt, daß jeder Bemerder, Mann oder Weib (dem man konnte auch eine Wäpstin wählen), sein Gesicht verbergen und sich in der Kapelle bis zum Augenblicke des Ertrinkens verriegelt halten sollte, damit der Eindruck seiner Grimasse vollkommen und neu bleiben möge. In weniger als einem Augenblicke war die Kapelle mit Bemerden gefüllt, hinter denen die Thüre sich schloß.

Coppenole bestimmte, leitete und ordnete alles von seinem Plage aus. Während des Tumultes hatte sich der Kardinal, der eben zu Gringoire außer Achtung geraten war, mit seinem ganzen Gefolge unter dem Vorwande von Geschäft und des Nachmittagsdienstes davon gemacht, ohne daß die Menge, die bei jenem Ertrinken so lebhaft bewegt worden war, die geringste Erregung bei seinem Verschwinden gezeigt hätte.

Wilhelm ihm war der einzige, der den Wegang seiner Gemains bemerkte. Die Aufmerksamkeit des Volkes setzte, wie die Sonne, ihre Bahn fort; von einem Ende des Saales ausgegangen, war sie jetzt, nach einigen Verweilen in der Mitte, am andern Ende. Die Normorplatte, die Profattribüne hatten ihr Verweilen genossen; jetzt war die Reihe an Ludwig's des Ersten Kapelle. Das Feld war jetzt für jede Mardheit frei. Es gab nur noch Flämänder und Böbb.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— **Annuntiation.** Doktor: „Ich rate Ihnen, die Füße jeden Abend mit Branntwein zu waschen.“
Patient: „Das darf ich nicht, Herr Doktor!“
Doktor: „Wieso?“
Patient: „Ich bin Mitglied des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke!“

— **Mißverständnisse.** Onkel (vor dem Examen): „Bist Du vorbereitet, Karl?“
Neffe: „Ja, auf das Schlimmste!“

In der Diskussion ergriß das Wort der aktive Staatsminister v. Sellhoff, der in dieser Eigenschaft auch des Bundes als Mitglied angehört, und ging dem Agrarier Widau zu Leibe. Er verurteilte es, daß der Bund der Landwirte eigenmächtig die Kandidatenfrage gelöst habe, denn er habe die feste Ueberzeugung, daß dieser Kandidat bestimmt durchfallen und damit der Wahlkreis den Sozialdemokraten ausgeliefert werde. Mit seiner Stellungnahme zum Antrag Sellhoff habe der Abgeordnete sich an die Seite der Sozialdemokraten gestellt, das werde im Sande fallen. Als Landwirt müsse er sagen, daß man einen günstigeren Tarif gar nicht hätte kriegen können.

Der Abgeordnete v. Widau erwiderte ziemlich ungelöst, indem er meinte, man habe vor seiner Wahl genau gewußt, welchen Standpunkt er einnehme. Uebrigens sei er für seine Person bereit, einem andern reichstreuem Mann zum Siege zu verhelfen.

Für den Bund der Landwirte ist diese Antwort nicht verbindlich, die Wähler werden unter keinen Umständen, nachdem sie fünf Jahre das Mandat beiseien haben, auf eine eigene Kandidatur verzichten. Nachdem nun der Staatsminister in übrigens unzulässiger Weise auch in die Bewegung eingegriffen hat, wird jedenfalls ein besonderer konservativer Kandidat aufgestellt werden, der dann auf die weitgehendste Unterstützung seitens der Regierung rechnen kann.

Die Angst vor einem Siege unserer Genossen ist groß, und deshalb scheidet man auch vor den schiefsten Mitteln nicht zurück.

Der Herzog findet in diesem Jahre sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum und nun hat man fest gefunden, daß es dem Herzog doch nicht anhin dürfte, ihn seine Jubiläumsehrungen durch zu verdienen, daß man gerade zu dieser Zeit einen Sozialdemokraten in den Reichstag wählt. Der Agrarier hielt 1808 mit 15 875 Stimmen über den Sozialdemokraten, der es auf 14 143 Stimmen brachte. Der Wahlkreis ist reif für uns und wir rechnen bestimmt darauf, daß wir ihn holen.

Der Kreuzzug in Venezuela.

Die Schuld an dem Bombardement des Forts San Carlos bei Maracaibo wurde in der amtlichen Meldung des Kommodore Scheder dem venezolanischen Kommandanten des Forts zugeschrieben, der zuerst feuerte. Es ist aber wohl anzunehmen, daß der Kommandant durch das Vorgehen des Kanonenbootes Vanther gezwungen zum Feuern gezwungen wurde. Auch die Französischer Zeitung ist dieser Ansicht. Das Blatt schreibt:

Die nun endlich eingetretene amtliche Meldung des Chefs des deutschen Gesandten in den Generälen von Venezuela, des Kommodore Scheder, über die Beschädigung des Forts San Carlos bei Maracaibo ist sehr dürftig und läßt vor allem unangeführt, zu welchem Zwecke der Vanther die Maracaibo-Barre passiert hat. Wollte er in die Lagune von Maracaibo bloß eindringen, um das dort liegende venezolanische Kanonenboot Miranda wegzunehmen, so kann man dieses Manöver nur als überflüssig bezeichnen, denn in der Lagune eines eisigen Mirandaboots war dort ebenjochschädlich, als wenn sie mit Beschlag belegt worden wäre. Hat der Kommandant des Vanther den Befehlshaber des den Kanal beherrschenden Forts San Carlos von seiner Wichtigkeit durch denselben zu fahnen, vorher verständigt? Schwerlich! Andersfalls braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß die Venezolaner den Versuch, die Durchfahrt durch den Kanal zu forcieren, als einen feindlichen Akt ansehen und denselben zu verhindern suchten. Aus der Mitteilung des Kommodore Scheder geht hervor, daß der Befehlshaber des Forts, ein es schießen ließe, den Vanther vorher nicht gewarnt hat, insofern klingt es etwas sonderbar, wenn der deutsche Gesandterwiderer bemerkt, daß der Vanther vom Fort San Carlos „unerwartet“ angegriffen worden sei. Wenn der Vanther die Durchfahrt zu forcieren versucht, d. h. einen feindlichen Akt beging, müßte er wohl auch auf eine feindliche Gegenwehr gefaßt sein. Die Venezolaner haben ja auch bei Puerto Cabello geschossen, als die Engländer und Deutschen die dortigen Forts bombardierten. Die Beschädigung und Zerstörung des Forts von San Carlos könnte nur dann gerechtfertigt werden, wenn der Vanther ohne Grund vom Fort beschossen worden, der Angriff also in Wirklichkeit von den Venezolanern ausgegangen ist. Dieser Punkt ist aber noch nicht angeführt. Es ist fast den Augen, als ob dem Lohndienst des Militärs ein viel zu weiter Spielraum gelassen worden ist, während es doch durchaus notwendig ist, die militärischen Aktionen in Einklang mit der politischen Lage zu bringen. Das das Vorgehen des Vanther geistlich zusammenzufassen mit dem Beginn der diplomatischen Verhandlungen, ist bekanntlich in den Vereinigten Staaten dahin ausgelegt worden, daß man von deutscher Seite ein Scheitern dieser Verhandlungen herbeiführen wolle. So unmissig auch diese Annahme sein mag, so sollte man doch auf unserer Seite selbst den Schein vermeiden, als ob wir etwas Besondere leisten müßten. Warum giebt denn das Verhalten der englischen und italienischen Botschaften keinen Anlaß zu solchen Behauptungen, wie sie gegen Deutschland gerichtet werden?

Ueber den Ausgang der Verhandlungen mit Castro, die in Washington geschlossen werden, funktionieren zur Zeit nur unkontrollierbare Gerüchte.

Ein besetztes Schiff. Wilhelm II. hat zu seinem Geburtstag an den Chef des Kreuzergerichtes folgende Kabinetsordre gerichtet: Ich habe durch das Gemilde „Germans to the front“, welches den ehrenvollen Anteil der Offiziere und Mannschaften Meiner Schiffe an dem Seemarsch gegen Vening zur Darstellung bringt, die Leistungen geist und ihnen ein dauerndes Andenken gesichert. Im gleichen Sinne will ich, daß das Andenken an die That Meines Kanonenbootes Itis im Kampfe um die Takuiforts fort und in Meiner Marine lebendig erhalten bleibe. Ich bestimme daher, daß Mein Kanonenboot Itis als besondere äußere Auszeichnung am Bug und in dem Flaggenknopf sowie an den Schiffsbauten ein Bild des Ordens pour le merito zu führen hat. Es sei bei jeder Gelegenheit wiederum darauf hingewiesen, daß die Kriegsschiffe mit dem Gelde der deutschen Steuerzahler gebaut werden.

Wieder eine neue Auszeichnung im preussischen Heere. Ebenfalls zu seinem Geburtstag hat Wilhelm II. angeordnet, daß die Offiziere des reitenden Feldjägersregiments ein Bändelchen mit rothgoldener Spitze tragen. Das Bändelchen ist von goldener Spitze mit braunroter Spitze, die Beschläge und Hänge sind vergoldet; die schmucke Karte die trägt als Beschriftung den verstorbenen Gardehelfen. Es geht nachgerade schon ein umfassendes Studium dazu, wenn man alle Abzeichen und Auszeichnungen an den deutschen Militärsformen kennen lernen will.

Der gemäßigtere Rielier Professor Lehmann wendet sich gegen das Urteil des Disziplinarkollegiums in einer solchen erschienenen Broschüre „Recht oder Gewalt? Auf dem Wege zur Korruption!“, in der er beruhigt „an das ganze deutsche Volk“ einlegt und eine Reihe von Urteilen und gerichtlichen Entscheidungen in seiner Angelegenheit veröffentlicht. Das Material für die Beratung an das Staatsministerium ist in einem Schreiben an den Justizrat Dr. v. Gordon-Berlin zusammengefaßt. In seiner Antwort lagte Justizrat Dr. v. Gordon: „Sie würden (vor den ordentlichen Gerichten) nach meinem Gefühl etwa zu 4-6 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung der beiden Minister verurteilt sein. Daneben aber brauche nicht noch auf Antisemitismus erkannt zu werden. Wenn es unterlassen ist, Sie strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen, so darf dies nicht auf disziplinärem Gebiete geschehen nachgeholt werden. Mit aufrichtigen Bedauern, Ihre Sache nicht einige Monate früher übertragen erhalten zu haben...“ Die Beratung an das Staatsministerium wird von dem Angeklagten „unter Zwang und mit Protest“ eingeleitet werden. Die letzte Entscheidung liegt in der Hand des Königs.

Die „geschichtete Existenz“ der deutschen Arbeiter, von der Wilhelm II. seiner Zeit in seiner Rede an die Breslauer Arbeiterdeputation sprach, wird durch die von überall her gemeldeten Arbeiterentlassungen illustriert. Auch die Maschinenbauanstalt Breslau, die bei der bekannten Delegation an den Kaiser sehr lehrhaft beteiligt war, legt jetzt die „Entscheidung“ in die Tat um. In vergangener Woche wurden unzulässige Entlassungen von Arbeitern vorgenommen, nachdem der Betrieb schon vorher wesentlich eingeschränkt war. Jetzt sind in manchen Abteilungen, die sonst 50 Mann beschäftigten, nur noch 15 beschäftigt. Die Entlassungen treffen sowohl Sommer und Dreher, wie andere Arbeitergruppen. Die Zahl der Entlassenen betrug in letzter Woche über 60 Mann, darunter sind viele Familienväter, und es ist bezeichnend, daß auch Leute, die mehrere Jahre in der Fabrik beschäftigt waren, nun plötzlich vor die Thür gesetzt wurden. — Aus demselben Breslau wird gemeldet: In einem Zimmer eines Neubaus wurde ein obdachloser Schloffer tot aufgefunden. Er hatte sich offenbar, um in dem Zimmer zu nächtigen, in den Neubau eingeschlichen, und sich neben einen zum Zwecke der Ausströckung angelegten Kofstoben gesetzt und durch das Einatmen von Gasen den Tod gefunden.

Eine Sozialistenbrotte entspann sich in odenburgischen Landtage anlässlich der Budgetberatung. Genosse Weitzmann trat für den Verzicht auf die Einführung einer Schulbildung ein und sagte bei dieser Gelegenheit, es händeln Unflätigkeiten in der Bibel. Daroß große Lärche im Hause. Den Weichen der frommen Männerländer hört man den Her: „Unverstandener Herr!“, wußte der Abg. Feigel später ebenfalls seinen Rednerposten verlor. Der Abg. Sag nahm seinen fraktionslosigen in Schutz und erklärte, noch derselbe beschäftigt, er habe sich nur im Ausdruck geirrt. Trotzdem entwickelte sich hieraus eine richtige Sozialistenbrotte, in der namentlich der Abg. Burlage, der auf dem Boden des Zentrums steht, das Schwert gegen die „Fraktion Sag“ führte. Die Debatte drehte sich namentlich um den Ausdrück Burlages, daß die sozialdemokratische Marine: Religion ist Privatangelegenheit, nur Mittel zum Bauernsinn sei. In sehr geschickter Weise wurde die ihm die Weier-Zeitung sagt, Abg. Sag diese Ansicht durch den Hinweis auf seine kommunale Tätigkeit in Bant zu bekämpfen. Der Altheismus sei keineswegs ein ideologisches Kennzeichen des Sozialismus. Er selber sei zuerst Arbeit und dann erst infolge des wirtschaftlichen Niederganges um die Mitte der siebziger Jahre Sozialdemokrat geworden. Die beiden Gegner sprachen einander vornehmlich durchnas die persönliche Arbeit und die Ehrlichkeit im politischen Kampfe zu.

Von einer politischen Erbschweiz der Junker hat kürzlich Professor Delbrück gesprochen. Wo diese „Erbschweiz“ herkommt, hat bei der letzten Danziger Wahl der konservativen Reichstagskandidat von Hedeburg seinen Wählern veranet. Nach der Mannmanns Zeit erklärte der edle Herr, daß er von Politik nicht viel weiß verheißt, „als seine Kühle“. Die politische „Erbschweiz der Junker“ wird also aus dem Kuchelstapel begogen.

Jäger Tod eines Fürsten. Der zur Nachfolge seines eben verstorbenen Vaters berufene Fürst Wolfgang Stolberg wurde Dienstag nachmittag im Warschau Schloßes zu Brestlebröhe, das Jagdgerweh setzen sich, erschossen aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen oder eine sonstige Ursache vorliegt, kann es nicht ermittelt werden.

Katholisch. Tolernanz. In der Dienstagssitzung des Münchener Reichstags wurde der Bericht des katholischen Klerus bekannt. Das episcopalisches Ordinariat in Bamberg hat durch das Nürnberg katholische Pfarramt bei der Stadtvorwaltung beantragt, einem mit einer Protestanten verheirateten Pastor der katholischen Religionsunterricht zu verbieten. Der Magistrat hat das Aufkommen in scharfer Form abgelehnt.

Die Wahl in Danzig. Das amtliche Resultat der Reichstags-Wahl in Danzig geht folgende ist. Abgegeben wurden 16 844 Stimmen, davon erliefen Kandidat Dr. Mommser (Freij. Veg.) 10 472 und Bartel (Soz.) 6 372 Stimmen.

Schug vor Schulstelen. Die Strafammer in Götting beurteilte den Polizeigenanten Schneider aus Marlenburg wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Arretanten zu sechs Monaten und drei Tagen Gefängnis.

Wegen Rauberleidigung wurde von der Strafammer in Mainz der Schneider Sellmann zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Österreich. Eine Arbeitslosenemonstration hat am Montag in Prag stattgefunden. Etwa 2000 Arbeitslose hielten eine Versammlung ab und sogen nach Schluß derselben unter den Rufen: „Gibt uns Arbeit und Brot!“ durch die Straßen. Die Behörden lösten in altgebräuchlicher Weise die Arbeitslosenfrage und lieg eine ganze Anzahl Verhaftungen vornehmen. So haben doch wenigstens einige Brot, wenn auch nur im Gefängnisse gefunden.

Katholische Tolernanz. Der in Brigen erscheinende ultramontane Volksbote, der zur „Belehrung“ des katholischen Volkes dienen soll, wendet sich in seiner Nummer vom 8. d. M. gegen die Los von Rom-Bewegung, als eine Bewegung, welche der Gewissenfreiheit zum Stütz verheißt. Diese Ansicht erregt ihn so, daß er erklärt:

„Zwischen Gewissenfreiheit und Gewissenfreiheit ist kein großer Unterschied.“ Dann setzt er weiter wörtlich auseinander: „Gewissenfreiheit ist ein schönes Wort, aber eine quindelschlechte Sache; mit der Gewissenfreiheit ist den Menschen ein solches Wortgespinnst gemacht, wie wenn man einen leterhaften Buben bloß Freiheit giebt, in einer Apotheke zu nehmen, was ihm beliebt; jede Schulde und Wähe und

Maße steht ihm offen ohne Aufsicht und ohne Warnung. Der Bube ginge vielleicht schon am ersten Tage zu Grunde, da er lecht an tragend ein Giftglas, z. B. Blausäure, geraten würde“ u. s. w.

Deshalb solle man alle Los von Rom-Schriften, als Förderer der Gewissenfreiheit, aus katholischen Häusern fern halten. „Auch die Katholiken mag von Garen Dämonen!“ So schließt er mit dem Artikel. Das ist die ultramontane „Toleranz“ ohne Feigenblatt.

Frankreich. Eine Interpellation hat der Abgeordnete Demys Gohin wegen der gestern mitgetheilten Verkommnisse bei dem Begräbnis des Majors Baischa an dem Vere Lachaise angeht.

Frankreich. Die Freundschaft des Jaren. Für die notwendigen Stützen der Bretagne hat der russische Jare 25 000 Franken gestiftet. Das Geschenk gab wie erklärlich Anlaß zu einem schmutzigen Derschenwechsel zwischen dem Präsidenten Soubei und dem Jaren.

Vertrag. Ausgaben für den Militarismus trotz drohender Staatsbankrottes. Den Gottes wird eine neue Militärordnung zugehen, welche die Reorganisation der Armee mit 30 Batterien Schnellfeuer-Geschützen, 6 Batterien Haubizen und 100 000 Gewehren des neuesten englischen Modells vorstelt. Die Beschläge sind nach dem Modell Schneider-Ganet.

Italien. Kriegerische Maßnahmen. Ein Erlass des Sultans ordnet die sofortige Errichtung von Telegraphenlinien längs der russischen Grenze in Kleinasien, sowie längs der Grenze von Mazedonien an. Derselben sollen mit den rückwärtigen Hauptstationen verbunden werden. Ferner wird die Errichtung von neuen Blockhäusern und Verstärkung der Grenzwachposten angeordnet.

Gewerkschaftliches.

Internetcherterrorismus. Immer mehr häufen sich die Beweise, daß nicht die sozialdemokratischen Führer, nicht die gemerkschaftlich organisierten Arbeiter es sind, welche die Arbeiter inuechten und terrorisieren, sondern die U n t e r n e h m e r. U n t e r U b e r s e h e r der Parteinagen veröffentlicht folgendes Schreiben: Arbeitgebern im bezüglichen Industriezweig!

Vertraulich! An die Mitglieder des Verbandes von Arbeitgebern im bezüglichen Industriezweig!

Hierdurch teil ich Ihnen ergeben mit, daß die unferen Verband als Mittelglied angesehene Firma Müller u. Entelkamp in Barmen, Sandfabrik, den bei ihr ausgebrochenen Ausstand angemeldet hat. Demgemäß werden Sie auf Grund der §§ 26 und 29 der Satzungen erucht, sich auf weiteres ohne Benehmigung des Vorstandes keine Arbeiter obiger Firma einzustellen. Sobald der Vorstand heillosen finden wird, den Schutz des Verbandes in diesem Sinne unbedingt zu gewähren, werden Sie davon unter Befugigung einer Mite der ausständigen Arbeiter in Kenntnis gesetzt werden. Inzwischen eruche ich Sie, bei Annahme von Arbeitern demutiam vorzugehen und insbesondere nur solche einzustellen, welche sich über ihre letzte Stellung genügend auszuweisen vermögen.

Gewerkschaftliches.

Der Gewerkschaftler: Rechtsanwalt Krüll. Die Unternehmer können alle ungelatrt Arbeiter, die gemagt haben, ihre Lage zu verbessern, ächten und zum Hungerode bereitstellen.

Die Unternehmer Wort halten. Unter den Bedingungen, die bei Verhandlung des Meere an Arbeiterfreisitz zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Fabrikanten vereinbart worden, befindet sich auch die, daß die Fabrikanten sich verpflichten, erst dann fremde Arbeitskräfte einzustellen, wenn alle am Streik beteiligten Personen wieder in Arbeit stehen. Doch sind nicht alle Streikenden wieder in den Fabriken. Kröhm wird aber der Verzicht gemacht, Weber von auswärts heranzuziehen. Der Chemniger Volksstimme lag folgende Karte des Fabrikanten Herrn C. J. Demmann an einen Weber in Wsch vor:

Wesone, 20. Januar 1908. Ihre gelirte Karte habe ich erliten und werde Sie am 26. d. Mts. wie gelirteich ermitteln. Bringen Sie wenn möglich noch einige tüchtige Kollegen mit. Das Gehalt 6.50 Mk. werde ich vergüten. Wenn Sie mir schreiben, wann und mit wie viel Mann Sie kommen, so würde ich mich nach Wohnung umsehen.

Wie der Angeklagte lehrt, nimmt man es in Fabrikantenkreisen nicht sehr ernst mit der Durchföhrung der Einigungsbedingungen. Die Bekanntheit dieser Thatade wird hofentlich den Erfolg haben, daß kein Textilarbeiter Arbeitsangebote von Meere annimmt, bevor nicht diejenigen, welche noch vom Streik frei arbeitslos sind, wieder in Arbeit stehen. Aber auch vom Bürgermeistler, unter dessen Leitung die Einigungsbedingungen geschlossen wurden, werden die Fabrikanten hofentlich festgehalten werden, daß man eingegangene Verpflichtungen zu halten hat.

Ausland.

America. Die Fabrikintpektoren des Staates New-York residieren in den Monaten Juli-September p. J. 12 440 Fabriken, Häusern und Werkstätten, 627 000 Arbeiter und Gehilfen und Betriebskräfte. Einigen wurden vor den Intpektoren 3222 Tenements (Wohnräume, in denen industrielle Tätigkeit ausgeübt werden kann, nachdem hierzu die Konzeption erteilt ist) bewußt, die um Konzeption eingekommen waren. 118 Werkstätten wurden von den Intpektoren ermittelt, die nicht im Besitz einer solchen Konzeption waren. Die Gesamtzahl der Konzeptionen betrug Ende Dezember 30 607.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Unschuld vom Lande im Goethe-Bände. Für Sonntag war in Rottchenitz (Sachsen-Weimar) eine Versammlung mit dem Thema: Die nächsten Reichstagswahlen angemeldet worden. Der Dorfbürgermeister verbot die Verammlung durch folgendes Schriftstück:

An den Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei Herrn Witt in Sena.

Andurch die ergebene Mitteilung, daß ich die von Ihnen auf Sonntag, den 25. d. M. im hiesigen Wärfeller anberaumte öffentliche Volksversammlung nicht erlaube.

Ueber die nächsten Reichstagswahlen zu sprechen, ist ohnfretzig noch zu früh (d. h. da) immer noch Zeit genug, wenn die Parteien auch schreiben sind. (d)

Mit Hochachtung!

Rottchenitz, den 22. Januar 1908. R. Seidler, Gemeindevorstand.

Der Regierung und den bürgerlichen Parteien wäre es schon recht, wenn die Sozialdemokraten mit ihrer Agitation bis zum Ausschreiben der Reichstagswahlen verhielten. Würdigung stehen bis aber festler auf, und auch der naive Dorfgemeinliche von Rottchenitz wird daran nichts abwarten.

Aufhebung eines Urteils. Genosse Kofke in Angerburg (Schlesien) hatte mit einem Kaufmann Plambaum einen Kontrakt abgeschlossen, dessen Erfüllung letzterer verweigerte, weil R - Sozialdemokrat sei. Genosse Kofke lagte natürlich auf Gegenleistung und wurde ungläublich abgewiesen, weil die Erfüllung des Plambaum nicht erfolgte. Die ihn verfolgende Genossenschaft auch auf das geschäftliche Leben übertragen pflegen. Kofke hätte dem Kontrahenten mitteln müssen, daß

zu richten. Die nächste Artsteigerung findet Montag, den 2. Februar, statt. Tagesordnung: 1. Diskussion über Statut und Geschäftsordnung, 2. Das Verhältnissen, 3. Gefährliche Mittelungen und Verschiedenes. (S. 27. 1.)

Soziales.

Arbeit der Gefangenen in Amerika. Die Opposition der organisierten Arbeiterchaft gegen die billige Gefängnisarbeit, durch welche sich eine Anzahl Fabrikanten zu bereichern verstehen, indem sie gleichermäßen die freien Arbeiter, die Handwerker und das Publikum schädigen, hat dahin geführt, daß eine Anzahl Staaten die Gefangenen nur in eigener Regie beschäftigen. Bierzehn Staaten sind es bereits, die in solcher Weise vorgegangen sind und welche die Gefangenen im Strahen- und Begeh- und sonstigen Altkolonien verwenden. Selbst Unterjünglingsgefängnisse können auf Wunsch in dieser Art beschäftigt werden. Gelangen dieselben später einen Freipreis, so erhalten sie vom Staat oder der Gemeinde, die sie ihre Arbeitskraft gefast, nachträglich den üblichen gewerkschaftlich anerkannten Lohn ausbezahlt; wird der Betreffende für schuldig befunden, so werden die Arbeitstage von seiner Straftzeit abgezogen. Die einzelnen Staaten zählen den Gefangenen 60 Bg. bis 2.40 M. pro Tag. — Auf der anderen Seite gibt es Staaten, in denen die Gefängnisarbeit noch keinerlei Regelung erfahren hat. So teilt der Shoe Retailer mit, daß in dem Gefängnis von Jefferson City 2000 Gefangene mit der Herstellung von Schuhen beschäftigt sind. Die Waaffe des produzierten Schuhwerkes sei gleich der Produktion von etwa 5 bis 6 ziemlich umfangreichen Schuhfabriken. In dem Staate wird ferner mitgeteilt, daß in drei anderen Gefängnissen des Westens im Durchschnitt 21000 Paar Schuhe pro Tag hergestellt werden.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Hohenwollner. Konsumverein. Es war ein heißer Tag, so wird jeder Genossenschaftler gesagt haben, der die am Sonntag abgehaltene Versammlung beobachtet hat. Einige Herren hatten sich verpflichtet gefühlt, der Verwaltung dienen und jenen kleinen Fehler so hoch anzuschreiben, daß sie glauben, sie können nachmals auf die Beute. Doch mit richtigen Ständchen wurde ihre Haltung geupfert und ihnen nachgewiesen, daß sie nur jedes Wortmaßigkeiten der Genossenschaft zu hemmen suchten. Man merkte, daß die übergroße Mehrzahl der Mitglieder mit der Haltung dieser Herren nicht einverstanden war, und noch mehr kam dies zum Ausdruck bei der Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. Herr Fr. Kohl hatte seinem Vorgesellen über das Volksblatt schon Luft gemacht; es erschien immer Artikel, die nicht der Wahrheit entsprachen; als ob das Volksblatt nicht mindestens ebenso wahrheitsliebend wäre, wie dieser Herr Kohl! Es half aber nichts; von 149 gültigen Stimmen erhielt der von uns vorgeschlagene Genosse Hermann Müller 105 und Herr Fr. Kohl blieb auf seiner 19. Unter Verschiedenes wurde von der Verwaltung die schon seit Jahren schwebende Päckereiange angefragt. Man wählte eine zwölfgliedrige Kommission, die mit der Verwaltung die Vorarbeiten treffen soll. Wir wollen hoffen, daß nimmermehr eine in kurzer Zeit einzubringende außerordentliche Generalversammlung zu einer der Neuzeit entsprechenden modernen, in familiärer Hinsicht zu erachtenden Vädelerei ihre Zustimmung geben wird.

Mühlberg a. G. Große Enttäuschung herrscht hier unter den Kaufleuten wegen der stetig wachsenden Ausbreitung des Konsumvereins. Mit Freuden würde man es begrüßen,

wenn der Konsumverein gleich kurzweilig von der Polizei aufgelöst werden könnte. Doch das geht eben nicht. Im ersten Jahre des Bestehens des Vereins suchte man ihn deshalb dadurch zu töten, daß man ihn lächerlich machte, dann redete man ihm allerdings dummes Zeug nach und propheetete den baldigen Konkurs. Doch alles wollte nicht recht verfangen. Das Gegenteil trat ein. Im Laufe des jetzigen Geschäftsjahres sind bereits 45 neue Mitglieder beigetreten, so daß der Verein zur Zeit 150 Mitglieder zählt. Fast täglich gehen neue Anmeldungen ein. Und die Arbeiter thun recht daran. Schon heute liefert der Verein den Mitgliedern eine Bارة, die nur ganz selten in dieser Qualität um so diesen Preise bei den Krämer zu haben ist, ganz abgesehen von den jährlichen Dividenden-Beträgen. Und wenn einzelne Kaufleute für einige Baren den Preis ausübertreuen, so braucht man nur zu fragen: Warum habt Ihr das früher nicht getan? Und — man merkt die Lust und bleibt erst recht ein treues Mitglied des Konsumvereins.

Stadt-Theater.

Die Germania'sche. Drama in 5 Akten von F. von Kleist. Der Aufführung des Dramas ging die vorzüglichste ausgeführte Jubel-Overture von R. M. v. Weber voraus. Weniger gut gelang aber die Darstellung des Dramas. Fast jedes es, als sei die Aufführung nicht genügend vorbereitet worden. Dem trotz aller Anstrengungen der Gewandheller wollte und wollte kein richtiges Leben in das Spiel hineinkommen. Herr Kobius als Gierasserkoch Hermann und Fräulein Rabenau als Inesbabe waren fästlich bemüht, ihr Bestes zu geben. Auch sonst lag ja manche Rolle in bewährten Händen, trotzdem kann von einer befriedigenden Gesamtdarstellung nicht gesprochen werden. Hoffentlich ist die nächste Aufführung eine gelungenere.

Aus dem Reich.

Erdbeben. Der Frank. Sta. wird aus der Pfalz gemeldet: Das am Sonntag in verschiedenen Ortsteilen der Vorderpfalz wahrgenommene Erdbeben hat sich gestern vor- und nachmittags wiederholt, besonders in den Ortsteilen Rande, Warrmiltanbau und W. o. r. s. war die Erschütterung so groß, daß eine ganze Häuserreihe erschütterter wurde, die Lüden aus den Schöffern sprangen, die Fenster stürzten und die Leute erschreckt auf die Straße liefen.

Der Bankier Hermann Wolff, der vor einiger Zeit aus Dortmund nach Berlin übergetreten, wurde auf Requisition der Dortmunder Staatsanwaltschaft, Wolff ist der Begründer der Dortmund Handelsbank.

Hausentzug. In Kiel kürzlich am Dienstag früh in der verlängerten Dähler-Allee ein Haus ein. Wie die Nordboitezeitung erzählt, wurde ein Dachdecker unter den Trümmern als Leiche herangezogen. Vermutlich werden der Mauergelelle Detloff und der Verdingung Bauer, nach einer weiteren Ausglese soll noch ein dritter verhaftet sein. Der Dachdecker war verehrte, Der Unglücksfall wird auf die ungünstigen Witterungseinflüsse und besonders auf den in der Nacht herrschenden Sturm und Regen zurückgeführt.

Vermischtes.

* **Studentenunruhen in Paris.** Am Dienstag abend haben sich im Quartier Latin (dem Studentenviertel) die Studentenunruhen wiederholt. 800 Studenten durchzogen unter Verant. Büfen gegen verschiedene Professoren die Straßen. Die Polizei mußte einschreiten und 40 Verhaftungen vornehmen.

* **Das Verschwinden der Best.** Aus London meldet die Best. Sta. daß in Dursba seit Sonntag 27 Todesfälle an Best, 43 Best- und 2 verachtige Erkrankungen konstatiert wurden.

* **Feuer in einer Irrenanstalt.** Im Irrenhause zu Goldon-Sandiel London brach gestern in der Frauenabteilung Feuer aus, welches bei dem starken Winde schnell um sich griff. 19 Personen fanden den Tod und wurden verbrannt aufgefunden. Eine größere Anzahl Irrenmänner entflohen und konnte bisher noch nicht eingeholt werden. — Nach einer Londoner Meldung der Best. Sta. wurden nach dem Feuer in der Irrenanstalt 72 Personen vermisst. Vom Winterpersonal ist niemand verunglückt. Die meisten Irrenmänner begriffen die Gefahr nicht und verbrannten in ihren Betten.

Briefkasten der Redaktion.

E. Eiseben. Schadenersatz können Sie hier nicht beanspruchen. Das wäre nur dann der Fall, wenn Sie das Wasser anderweitig hätten bezahlen müssen. Die Bedeutung richtet sich nach ortspolizeilichen Vorschriften. Diese muß der Wirt genau einhalten. Ein ordnungsliebender Wirt würde in Ihrem Falle auch für einen ordentlichen Fußweg sorgen. Gelegentlich können Sie ihn hierzu aber nicht zwingen. Am besten ist es, Sie künden und ziehen aus.

S. M. Eiseben. Sie müssen sich wegen Uebernahme der Rollen sofort an die Militärbehörde wenden. Das hätten Sie aber schon längst thun müssen.

S. J. D. Wenn Sie genau wissen, daß Sie die Rechnung bezahlt haben, können Sie es auf eine Klage und den Eid ankommen lassen.

Jena. 16.200 und ca. 62.000. N. S. Nicht bis zum 14. sondern bis zum 16. Lebensjahre sind nach dem bürgerlichen Gesetz die Alimente zu zahlen. Die geteilte Antwort ist dahin richtig zu stellen.

M. H. Erst vor einigen Tagen hat das Reichsgericht die Revision eines Revidierenden vernommen, der bestrast worden war, weil er einen Lehrling geprügelt hatte. Der Revidierte behauptete zwar, er habe im Auftrag und in Vertretung des Meisters „das väterliche Züchtigungsrecht“ am Lehrling ausgeübt, doch erkannte das Gericht diese Entschuldigung nicht an.

B. Nürnberg und Bremen haben keine förmliche Schutzmannschaft. Die Polizei ist in beiden Sanitätsstädten förmlich und den dortigen Senaten unterstellt.

S. S. Ihre Mitteilung, daß Sie wegen des gefährlichen Verkehrs mit dem Militär das Volksblatt abbestellen müßten, ist der Expedition übergeben worden. Aber eine Frage: Sind Ihnen denn bisher aus dem Kalten des Volksblattes Schwierigkeiten entstanden, oder lassen Sie sich nur von der Burch leiten, es könnten solche eintreten? Wenn das letztere zutrifft, wäre Ihr Verhalten wenig männlich und würde Sie in Konflikt mit Ihren Arbeitern bringen.

Alter Abmont. Das der Gen.-Ans. freudig und froh gegen den „sozialdemokratischen“ Eisenbahnenarbeiter-Verein best, ist Ihnen doch nicht etwa entfallen?

Wette. Keiner von Ihnen hat recht. Die förmliche Nationalhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ ist von Joseph Haydn komponiert; der Text hatte L. v. Salzhaf gedichtet. Dagegen stammt die Melodie zu „Heil dir im Siegerkranz“ aus England; und der Text zu diesem Gede ist vom Medaillen-Gelehrten des Königs Ludwig der Große, Heinrich Schickel, 1790 gedichtet worden. Es trug die Lebensgröße: Lied für den dänischen Unterthanen an seinem Königs Geburts-tage zu singen. — Als preussische Nationalhymne wurde das dänische Lied ein wenig umgearbeitet und einige Jahre darauf zum erstenmale gesungen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Kaul in Halle.

Steinsetzer.
Sonntag den 1. Februar nachm. 4 1/2 Uhr bei W. Grothe, „Weißes Hohl“, Geißeustraße 5.
öffentliche Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht des Geseilen-Ausschusses und Stellungnahme dazu. 2. Verschiedenes.
Der Geseilen-Ausschuh.
N.B. Alle Kollegen, ob organisiert oder unorganisiert, welche Interesse an der Antwort der Innung (Kontarist betreffend) haben, werden hiermit eingeladen.
Turn-Verein Friesen, Sangerhausen.
Sonabend den 31. Januar abends 8 Uhr im Herrntug **theatralische Abend-Unterhaltung** mit turnerischen Aufführungen unter Mitwirkung des Gewerkschafts-Gesangvereins.
Hierzu laden wir Freunde und Gönner der Arbeiter-Turnische freundschaftlich ein.
Der Vorstand.

Rauch-Klub Bölan.
Sonntag den 1. Februar im Langrockischen Lokal **gr. Preis-Maskenball.**
Hierauf laden ergebenst. Der Vorstand.
Die 3 schönsten Damen und die schönsten Herrenmännchen werden prämiert. Karten für Masken 50 Pf. für Zuschauer 20 Pf. sind zu haben bei Herrn Müller, Wils. Teich, Otto Röder, Alb. Wein.
Masken sind bei Frau Kohlstedt zu haben.
Vom vorerzählten Gemerke unterrichtet. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Wer seine Sinder lieb hat, giebt ihnen
Koch's
langjährig bewährten **Nährzwieback.**
Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern geundes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ertrag für die oft mangeltenden Witternismilch. Zu haben in sämtlichen Konsumvereinen.

Illustrierte Weltgeschichte für das Volk,
unter besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung.
Hergestellt von F. G. Voigt.
Preis pro Heft 10 Pf. Vollständig in 245 Heften.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung** Geißeustraße 21, Hof rechts.
Freitag **Schlachtef.** Donnerstag **Schlachte-Feit.**
H. Tholl, Zeit, Schützenstraße. | Wils. Hitzschke, Zeit, Kalkstr. 23.
Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. u. S. J.) Halle a. S.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: H. Richards.
Donnerstag den 29. Januar 1903 abends 7 1/2 Uhr:
133. Vort. i. Ab. 80. Vort. i. F. A. 1. Bietel. Farbe rot.
Conse.
Musik-Roman in 4 Akten u. 5 Bildern von G. Charpentier.
Freitag den 30. Januar 1903 abends 7 1/2 Uhr:
134. Vort. Ab. 87. Vort. i. F. A. 2. Bietel. Farbe rot.
6. Vorstellung im Cyclis-Sonder-Abonnement. **Die Germania'schlagli.**
Drama in 5 Akten von J. von Kleist.

Waihall-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Letzte Woche des großen Attraktions-Programms
Die Wunder-Grotte.
Wunderheil Licht- und Wasser-Kräfte.
Ein Schaulustig- und unvergleichlich Pracht! —
Mirano mit seinem phänomenalen athletischen Sport-Act und die übrigen Glanznummern.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Am Nischeplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Nur wenige Tage: **Der brillante Spielplan mit seinem großen Erfolg** **Fischer & Wacker**
9 1/2 Uhr:

Kretzschau.
Sonabend und Sonntag **Bockbierfest** mit frischen Waffeln.
Hierauf laden ergebenst ein **Franz Nucke.**
Freitag **Schlachtef.** Feit. H. Kämpfe, Feit, Kaffee Wilhelmstr. 26. **Sahrdorfer laut Schlicht, Alt. Markt 34.**

Bahnhofs-Restaurant Hohenwollner.
Sonabend, Sonntag u. Montag den 31. Jan. 1. u. 2. Febr. **Bockbier-Fest**
in den festlich geschmückten Räumen. Bodmitzen, Bockbier u. Nettich gratis.
Für gemüthliche Unterhaltung wird bestens geforgt. Es ladet freundlichst ein **H. Biedendor.**

Zur Land-Agitation!
Eine Partie **Spazierstöcke** zu soliden Preisen.
Volksbuchhandlung, Geißeustraße 21.
(is wegen de Ketten Gunne.)

Neues Theater
Direktion: G. M. Raunhner
Donnerstag: **Schiffli Internationale Tournee.**
Novität: **Winterstich.** Novität. Drama in 3 Akten von Max Dreyer.
Freitag **Doppel-** Vorstellung bei einfachen Preisen
Vuh. Volksaufklärung. Blah den Frauen.
Donnerstag **Schlachte-Feit.**
Joh. Fischer, Große Goleustraße 7.
Freitag: **Fröhliche Wirth u. Brautwirth F. Bernlich, Zeit, Mittelstr.**

Denkschrift. Das Ehrwürdigste Dankschreiben und Gedenkbuch in Wittenberg gelegen, soll am Mittwoch den 4. Februar abends 7 Uhr im Weidischen Lokale ertheilungshalber verleset werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben **Die Erben.** **Wichtig, im Januar 1903.**

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solib gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Althofstr.
Freitag **Schlachtef.** Feit. **Fröhliche Wirth, a. F. H. Kämpfe, Feit, Kaffee Wilhelmstr. 26.** **Franz Nucke, Zeit, Nikolaistraße 6.**

Apfelsinen.
Ein Wagon frisch eingetroffen. Für Gänbler billigste Preise.
Rannischestr. 3
Eingang Hof.

Butter-Stange
Zeit
Ede Domherrnstr. u. Brühl.
Empfehle mein hochfeines **Flanmmerbrot** 20 Pf.
Speisefeit 18 Pf.
Lauf-Margarine 1/2 Pf. 28 Pf.
Jeden Mittwoch und Donnerstag **Kräftiges Landbrot** 8 Pf. **Brote** 7 Pf. **Sollmich** a Liter 13 Pf.

Dratzieher
(Feinzieher) sofort gesucht. Meldungen mit Lohnanspruch an **B. Staus** & **H. Ruhl, Cottbus.**

Dienstag früh 2 Uhr entfällt sonst nach langem Weiden meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, unsere Tochter, Schwester und Schwägerin Frau **Anna Richter geb. Schöhe**, welches schmerzgerührt ansetzen.
Die traurenden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung wird Freitag nachmittag 2 Uhr vom Hofmännchenhaus aus stattfinden.
Mittwoch früh 6 1/2 Uhr entfällt pflöglich und unerwartet nach kurzem, schweren Weiden unser lieber Sohn **Fritz** im 8. Lebensjahre, am 31. Januar 1903, betrieurt an **Otto Engelmann**, rechts Frau und Kinder, SchwefelstraÙe 18.

Eine Rede an die französische Nation.

Eine Rede an die deutsche Nation hat der Vormarsch treffend die gemalte Donnerstagsrede des Reichstages genannt. Tags darauf, am Freitag, wurde in der französischen Kammer von einem sozialistischen Führer eine Rede gehalten, die wegen ihrer Bedeutung und Gewalt an die Seite der Beisetzten gestellt werden muß. Wie schon kurz mitgeteilt worden ist, redete Jaures mit den Verehrten, die ihn und seine Partei wegen der Propagierung der Friedensidee des Vaterlandsrates befehligen. Aber keine Rede hob sich über die Oberfläche einer Verteidigungsrede und polemisch heraus und ward zu einer großartigen Propaganda in der Versammlung, zu einer geschäftsmäßigsten Anklage wider alle die, die zu ihren eigentlichen Zwecken die absterbende Menschheit stetig neu zu galbarnieren suchen. Jaures redete über die Köpfe der Deputierten hinweg zum französischen Volke. Und wie auch die Stellung zum Sozialisten Jaures sein mag — nicht jeder der deutschen Genossen hält so viel von ihm wie Genosse Vollmar — dem thätigsten Agitator des Friedensgedankens und dem glänzenden, fortsetzenden Redner kann niemand die Anerkennung verweigern. Diese Rede an die französische Nation war ein Kampf gegen den berechtigten Einfluß der Reaktion, die sich als Patriotismus vermannet, gegen einen der schwersten Sünden, eine der höchsten Lügen des politischen Lebens in Frankreich — wie die Beisetzende Rede ein Kampf war wider die Stultheit des Absolutismus und Byzantinismus, die uns in Deutschland das Älteste schmerzt.

Schon gleich am ersten Tage der Etatsdebatten in der französischen Kammer hatte der glattegeleitete, zweideutige Deputierte Deschanel, der einjährige Kammerpräsident, der bei der vorjährigen Bureauwahl aber schon einmal zweifelloser Republikaner weichen mußte, Jaures angegriffen, der nicht anweidend war. Freitag setzte der antimilitaristische Nationalist Lafes diesen Feldzug fort.

Als Jaures nach einem zweiten nationalistischen Redner die Tribüne betrat, wurde allgemeine Stille in dem bischöflichen Saale. Jaures begann mit einer Nennung des Zweckes der Angelegenheit:

Was man mit diesen Reden beabsichtigt, ist mir klar! Man will die republikanischen Parteien trennen. Man hat das nicht vermocht, indem man sie Feinde des Eigentums nannte, man verurteilt es jetzt, indem man uns als Feinde des Vaterlandes hinführt. (Beifall links.)

Nach dem Bericht des Berliner Tageblatt führte dann der Redner zum eigentlichen Thema aus:

„Das Faktum, das die gegenwärtige Epoche beherrscht, ist die Tatsache, daß der Friede in Europa nicht vorübergehend ist, sondern daß ein dauernder organisierter Friede jetzt möglich erscheint. Es wird gelangt; selbst wenn dieses Ziel sich verwirklichen ließe, es ist unklar, zum Volke von der Möglichkeit eines dauernden Friedens zu sprechen, da man damit die Energie des Volkes einschüffelt. Ich sage: Zum Gegenteil, es lähmt die Energie und den Mut des Volkes, wenn man es fortwährend gegen eine Gefahr aufreizt, die immer mehr zurückweicht. Man gewöhnt die Nation zu einmüde Heroismus, der sich in Worten gegnügt. (Beifall links.) Es gibt nur drei Dinge, die die Energie der Völker lähmen: Lüge, Trägheit, Wohlfeilheit.“

Was hoffen läßt, daß der Friede dauern wird, ist der Umstand, daß zwei große Bündnisssysteme heute in Europa bestehen, die einander zurückhalten, überdauern und den nationalen und dynastischen Ehrgeiz zügeln. Diese beiden Bündnisse, die hielten gegeneinander abgeschlossen haben, entwickeln sich allmählich in friedlichen Sinne; sie führen zu Entzweiung und Annäherungen und erheben wie die Vorläufer einer noch größeren Allianz, der europäischen Allianz! (Beifall links.)

„Wie nahe dem Ziel sind wir? Was heißt der reale Sinn? Ist es keine Realität, daß sich die beiden Bündnisse einander nähern? Ich glaube nicht, daß bei der Bildung des Dreibündnisses ein aggressiver Gedanke gegen uns vorgefaßt hat. (Lärm rechts, langandauernde Unruhe; Rufe links: Reden lassen!) Jaures fährt fort: Der Dreibund wurde gebildet, um ein für uns schmerzliches Resultat der Eroberung zu vermeiden. (Rufe rechts: Ah! — Nun also! — Come die, der Jaures zuruft: „Sie sind ein Vorkrieg!“ wird zur Ordnung gerufen.) Jaures: Ich bin überzeugt, daß aus Deutschland seit 32 Jahren keinen Angriff gegen uns geplant hat. (Geheiligte Unruhe.) Allerdings hat es keine Eroberungen sind mit Brutalität und Arroganz geschah, die innerlich sind, als ein offener Angriff! (Beifall links.)

„Wenn der Dreibund heute seine arrogante Haltung aufgeben, Frankreich fast herliche Beziehungen zu uns erhebt, Italien sich uns nähert: Was ist die Ursache? Die Ursache ist die ökonomische Ähnlichkeit zwischen England und Deutschland, der Aufschwung des Liberalismus in Italien, aber auch der Umstand, daß in Frankreich die Republikaner den Sozialismus niedergeboren haben, der Europa in Unruhe hieß. (Beifall links.)

„Ich erhebe gegen das Bündnis mit England keinen prinzipiellen Einwand (Gesächter rechts), aber es war ein großer Fehler, die Notwendigkeit dieser Allianz so zu übertrieben und die Dinge so darzustellen, als ob Frankreich ohne Allianz nicht frei atmen könnte. (Geächter Beifall links.) Seit ich das Bündnis auf das richtige Maß beschränkt. Aber selbst heute noch sagt Herr Deschanel, England habe Frankreich durch seine herliche Umarmung ermordet! Aber ein Frankreich so durch die Macht zu sein erlaubt? (Lärm und Beifall.) Man weiß, daß Frankreich bis 1891 ohne Allianz gelebt, seine Armee wieder hergestellt, die Republik befestigt und ein großes Kolonialreich geschaffen hat, das die Allianz nicht vergrößert. (Beifall links.) An der schwierigen Periode war Frankreich allein, die Allianz, die uns retten sollte, kam erst, als wir stark geworden waren. (Geächter Beifall links.)

„Mitleidenschaft ruft: „Sie schädigen mit jedem Worte Frankreich!“ Jaures: Es gibt nur eins, was uns schädigen kann: Die Furcht vor einer offenen Rüstung. Daraus allein entstehen alle Verwirrungen, alles Unheil. (Großer Beifall links.) Man hat versucht, die Allianz für reaktionäre Zwecke auszunutzen. Das ist missglückt. Heute empfindet man eine Enttäuschung.

„Unser Land hat vor dreißig Jahren einen schweren Eingriff in seine Rechte erfahren, menschliche Weisen sind gemaltum ihrem geliebten Vaterland entrissen worden, sie haben die schwerste Antastung ihrer Rechte erlitten.“

„So besteht die einzig lothringische Frage andauernd für uns auf einer Seite, das verlebte Recht auf der anderen. Die blutige

Blutung, die man als einzig mögliche hingestellt: wach ein tragisches Problem ist sie für uns! Doch nicht durch Krieg kann diese Frage gelöst werden, nur im Frieden durch die bereite Demokratie ist sie zu lösen! Ja, wenn Frankreich vor 32 Jahren nicht seinen Mut bewiesen, dann könnte es vielleicht seine Ehre wieder herstellen wollen; aber es ist befriedigt, nicht erwidert worden, es hat unendlich viel Heroismus und das Blut seiner Bürger eingegießt, hat ein Jahr hindurch Linder der Standhaftigkeit gethan und kann sich mit Stolz mit dem verdumten Adler vergleichen, der immer wieder zur Sonne emporkreist! (Stürmischer Beifall, laut auf allen Seiten.)

„Es hat durch das Erwachen des republikanischen Geistes einen neuen Aufschwung nationaler Energie gefunden. (Stürmischer, immer erneuter Beifall.) Wir hoffen, wir wollen, daß dieser Krieg von 1870 der letzte Krieg zwischen Frankreich und Deutschland war. Frankreich hat genug Heroismus bewiesen, um über diese blutige Seite die Augen schließen zu dürfen. (Stürmischer Beifall.) Es braucht kein neues Zeugnis der Geschichte.“

„Ich höre, daß man mich auf der Rechten zuruft, meine Lösung sei sehr fern — aber die Jünger? (Stürmischer Beifall links.)

„Welches Datum sehen Sie an? (Erneuter Beifall.) Wollen Sie die Verantwortung übernehmen, wenn Sie einen baldigen Krieg am Horizonte heraufbeschwören? Nein, Sie fürchten ihn, vertragen ihn! Oh! Man hat mich gefragt, ob ich ein Agent des Auslandes sei? Ich antworte: mir alle, wie jeder Agent des Auslandes. Aber ich sehe unter allen Republikanern nicht einen einzigen, der nicht so genannt worden ist. (Stürmischer Beifall links.)

„Gambetta, der Genuese, war ein Agent des Auslandes und man erkennt ihn kaum unter dem Schmutz, den Sie auf ihn gehäuft haben, Spuller der Badesen, Herr der Freuze, Ribot der Engländer, alle waren Agenten des Auslandes oder vom Ausland gekauft! (Zubehören, immer erneuter Beifall links.) Alle Republikaner, alle die für die Republik gekämpft haben, sind von den Söhnen der Emigrierten aus dem Vaterlande hinausgeworfen worden. Es gab immer in unserer Geschichte zwei Völker, die den gleichen Sinn hatten: Gegenrevolution und Revolution.“

„Zuletzt, solcher Beifall der Linken, in den selbst ein Teil des Zentrums mit einstimmt, zeugte von der Gewalt der Rede, sowohl ihres Inhalts als auch ihrer Form. Der Pariser Korrespondent des Verl. Ziegel, sagt, daß denjenigen, die sich einen Platz auf den Zuhörerbänken erkämpft hatten, der großartige rhetorische Genuß bejodert wurde, „der vielleicht seit langer Zeit in irgend einem Parlament der Welt geboten worden ist.“ Durch die Macht, die Weisheitsschärfe seiner Rede hat Jaures nach dem Zeugnis der Gegner selbst Widerstrebende mit sich fortgerissen.“

„Einen solchen Erfolg,“ so schreibt die Post. „Ist, kann nicht ein fleischerlicher Aufschwung, nicht ein veränderter Konventionen, sondern nur ein Volkswachen der ist, was er redet. Einem „großen Redner“ hat Graf Bismarck Jaures genannt; mit Recht. Jaures hat er sprich, kommt aus der Tiefe, aus einer bedeutenden Persönlichkeit. Er ist ein geborener Redner.“ Bezeichnend ist das Nachspiel der Rede. Nach einer Rede Ribots, einem ehemaligen Ministers des Auswärtigen und des Kriegsministers Andree, die die alte Bourgeoislehre verkündeten, daß ein starkes Heer die beste Bürgschaft des Friedens sei, wurde von der Rechten eine in diesem Sinne gehaltene Vertrauensresolution für die Regierung eingebracht. Und all die Radikalen, alle die bürgerlichen Friedensfreunde, die Jaures zugewinkt hatten, stimmten für die Resolution — nur die 57 Sozialisten stimmten dagegen. So unterscheiden sich Bourgeoisie und sozialistische Friedensfreunde!“

„Für den Sozialisten anzunehmen ist es, daß die französischen Sozialisten sich ebenso wie die deutschen gegen die Beziehung Agenten des Auslandes wehren müssen. Was sagen die deutschen Ordnungsbücher dazu, die nicht so gern die französischen Genossen als Mütter von Patrioten hinstellen? Die Rede Bebel's an die deutsche und die von Jaures an die französische Nation gab der Wiener Arbeiter-Zeitung Anlaß zu einigen bemerkenswerten Betrachtungen. Unser Bruderblatt schrieb unter der Ueberschrift: Herolds der Wahrheit.“

„Das Verdienste ist Zufall, und so konnte die bewingende Redekraft Bebel's, die glanzvolle Rhetorik Jaures zufällig auch ein Konterbass, ein nationalisches Talent auszeichnen. Aber ist es nicht Zufall, ist es bloß eigenes Verdienst, dieses einzelnen, rein patriotischen, aber auch herben, Besingung, das immer häufiger sozialdemokratische Redner zu Dolmetschern dessen werden, was das große Volk fühlt, fürchtet, hofft, zu Verkündigen des für alle Notwendigen, zu Bekennern der verlorenen Wahlfreien, deren Erkenntnis sich dunkel in allen regt, die nur des erwiderten, erhellenden Wortes bedürfen, um zur Tat und Wirksamkeit zu werden? Als am Donnerstag Bebel in Deutschen Reichstage seine furchtbare Anklage . . . erhob, als diese an Schärfe und Kraft unvergleichliche Rede im Saale mit gespannter Aufmerksamkeit angehört, tags darauf im ganzen Reiche mit wahrer Eile gelesen wurde: es war eine Rede so recht aus dem sozialdemokratischen Geiste, eine Rede des alten Führers der Partei, auf der einst der Baun der Reichsfeindschaft gelegen, und doch Klang sie nun allen bewandt und vertraut, wie ein Widerhall eigenen Denkens. Die Weizsacker der Deutschen sagten sich: Das wären auch meine Worte, könnte ich oder darf! Ich's sagen, wie ich's herlich meine!“

„Und am Freitag Jaures? Ist es nicht wunderbar, daß ein französischer Deputierter in der Kammer von Deutschland, vom Dreibund solche Worte gesprochen konnte, und nicht wunderbarer noch, daß die Kammer sie anhörte, ja daß die Mehrheit der Deputierten dem Redner Beifall spendete? Ein glänzender, gedankenreicher Redner sprach, ein glücklicher Führender Wortes, padender Wendungen. Aber nicht mit Gedanken und Einfällen, die er aus Eigenem schöpfte, vii Jaures seine Hörer hin, sondern indem er ihnen Mut einflößte, daran zu glauben, was sich ihrer eigenen Vernunft seit langem unwillkürlich aufgedrängt, zwang er sie, ihm widerwillig willig zu folgen.“

„So wurde Jaures das Höchste zu sein, das einem Volk aufgetragenen Wahrschrei zum Leben verhalf. Wir wünschen, ja noch vor zehn Jahren hätte auch die Verdammnis eines Mitebenn oder eines Vorkrieges die Franzosen davon nicht überzeugt, daß Deutschland und der Dreibund den Krieg nicht wollen, daß die fortwährende Vorpiegelung der Gefahr die Nation an das

Mautheldentum gewöhnt, daß die Franzosen Kriegsergebnis genug erworben haben und keinen Krieg brauchen, um ihren Mut zu zeigen — mit anderen Worten, daß sie die Revanche und die Hoffnung, Elend-Verhütung mit Gewalt wieder zu erlangen, aufgeben müssen. Diese Lehren der Wahrheit, einer heilbringenden, von der Gewalt der däubigen Genossen ererbten Wahrheit, haben die Erfahrungen des politischen Lebens im letzten Jahrzehnt den Franzosen vermittelt.“

„Aber damit war die Herrschaft der Menschheits-Idee nicht gebrochen, und wenngleich mit halb ungläubigen Herzen, so sah die Mehrheit der Deputierten doch schneidend zu, so oft die Nationalisten mit dem Gedanken des Nachkrieges Götzenbilder trieben. Auch jetzt noch gehört ein Helmennt dazu, die neue Lehre zu verkünden; aber dieser Helmennt führt nun nicht mehr zu unfruchtbarer Wänterzeit, weil für seine Worte die Herzen der Hörer vorbereitet sind. Und nun, warum war es wieder ein Sozialdemokrat, der sagte, „was ist und was die anderen zu sagen sich nicht trauten, auch wenn sie's vielleicht ebenso gut wußten? Es wird wohl so zusammenhängen: die Sozialdemokraten sind Anhänger so vieler Genemnisse, die aus einer unbefangenen und richtigsten Kritik der Tat sich entspringen, und sind genant, sie gegen den harten Widerstand der Mehrheit und des Unterhauses mit Einigung ihrer ganzen Kräfte zu bekämpfen. Eines Tages wird dann ihrer Tapferkeit der Lohn, daß, was sie sagen, alle glauben müssen, weil es endlich allen einleuchtet.“

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 27. Januar.

Gehalts der höheren Rindenschule.

Die höhere Rindenschule ist von 525 Schülern besucht, von denen 32 von auswärtig gekommen sind. An Schulgeld werden 64.500 M. aufgebracht. Die Gehälter und Pensionen erfordern für das kommende Schuljahr 82.500 M., die Unterrichtsumme 1.445 M., die Unterrichtsmittel und Bureauausgaben 1.660 M., so daß einschließlich einiger kleineren Ausgaben der Etat mit 88.650 M. balanciert. Der städtische Zuschuß beträgt 24.105 M., pro Kopf der Schülerinnen rund 46 M. In Gehalt beziehen Direktor Dr. Wiedermann 8.200 M., Prof. Dr. Wunder 6.660 M., Jacobson und Herrmann je 6.360 M., Kriete 6.000 M., sechs andere Lehrer 4.410 bis 3.350 M., der Zeichenlehrer Herber 4.132 M., zwei Oberlehrerinnen 2.130 und 2.040 M., neun Lehrerinnen 2.250 bis 1.180 M. Für Heizung der Klassen find 2.000 M. ausgenommen. Für Beheizung 250 M. und ebenso viel für verdrängtes Wasser.

Der Sozialdemokratische Verein

hält morgen, Donnerstag, abends 8¼ Uhr im Glaukhaisen Schützenhaule eine Mitglieder-Versammlung ab. Stadtrordner Genosse Krüger wird in derselben über das Note Zahl und seine Ausgaben für die Arbeiterklasse referieren. Bei der Wichtigkeit dieses Themas ist ein zahlreicher Besuch von Seiten der Mitglieder dringend erwünscht.

Kaisers Geburtstag

ist bei uns in Halle ebenso wie andernorts ganz programmatisch verlaufen. Kapfenstein, Rebecke, Parade mit den üblichen Absperrungsmaßnahmen, die den Verkehr zu gunsten des Schau- und Kurrausparades so schwer hemmen, und getrenn folgen eine ganze Anzahl von Arbeitern daran hinderte, während der kurzen Mittagspause nach Haus zu eilen, um ihr Mittagsmahl einzunehmen; dann die obligaten Schulfestern, bei denen der Patriotismus, die Liebe zum angestammten Herrscherhaus hinsichtlich in die weichen Herzen der Kinder eingestampft werden soll, indem man diesen so viel von den Großthaten der Hohenzollern erzählt; in den Straßen eine „festlich gelinunte Menge, aus deren Augen die Liebe zu Kaiser und Reich blickt“, — von dieser Menge merken aber gewöhnlich nur jene Kurrajournalisten etwas, die der weinliche Heftersatzung doppelt und dreifach sehen läßt —; von den Giebeln der Häuser rauschende Fahnen, in jeder Straße kaum 10 Stück, in den Vorstädten und Arbeitervierteln kaum eine; am Nachmittag Festreden, bei denen sich die „patriotisch gelinunte“ Bürger fast überbündel nach Ständen getrennt zusammen finden, um bei gutem Essen und noch besserem Wein schmeißige Reden zu hören und militärische Hochs und Kurras ausbringen zu dürfen; Feierte und Sonderoffiziere in glänzender Uniform, selbst den Astenange durch ihre unbeschränkte Liebe als solche erkennen; Kriegserwähler, die mit lächerlichem Stolz ihre Kriegermüde und ihre Dornen isolieren führen; am Abend die nennentlich von unseren Rüstungen so heiß geliebten Kompanieübels, nachts dann an jeder Gasse für ein künstlich schönbelobtes Wachen, er in Uniform und sie im weichen Hof und am andern Morgen Kagenjammer und graues Glend — das war auch in diesem Jahre Kaisers Geburtstag.

Schrefflich billig!

Die Lohnkommission des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen tritt uns mit, daß sie erfolglos bei der Firma G. Paul, Große Ulrichstraße 21, vorstellig geworden ist. Diese Firma annouciert „schrefflich billige“ Anzüge. Sie erzielt das jedoch nur auf Kosten schrefflich billiger Hungerlöhne, die sie den von ihr beschäftigten Schneidern zahlt. Für ein Jackett, das mittner zweimal anprobirt wird, zahlt die Firma 4.50 Mark, für Hufe und Weize je höchstens 1.70 M. Das sind Hungerlöhne, und nicht nur die Arbeiter sondern auch alle anderen Käufer werden nicht willens sein, ein System zu unterstützen, das die Billigkeit der Waren durch schrankenlose Ausbeutung der Arbeiter erzielt.

Nicht zu durchführbar.

Auch der hiesige Konvertvorbere Verein hat in seiner letzten Versammlung über die Konvertvahl in sein sozialistisches Urteil dahin abgegeben, daß die Neuerung in größeren Wahlbezirken „nicht zu durchführbar“ sein werde. Die Herren mögen sich nur bedenken. Wenn die Konvertvahlen mit dem Vollerwerb eingetührt werden, sollen sie ihre ichte Freude daran erleben, wie vorzüglich sich die Wähler in die Einrichtung schämen. Allerdings, die Konvertvahlen sind das Grab für vielleicht weit über hundertaundert konvertvorbere Stimmen in den hiesigen Wahlkreisen. Daher die Thränen.



